

## VI.

## Trauer und Trennung.

Am nächsten Morgen leuchtete die Sonne aus wolkenlosem Himmel auf die regengetränkte Erde, als wollte ihr wohlthuender Strahl überall trösten und die Wunden heilen, die das gestrige Gewitter geschlagen. Auf den Feldern lag das Getreide darnieder, die Wiesen sahen zertreten aus und unter den Obstbäumen lagen Äpfel, Birnen und Pflaumen in Menge. Man sprach von Verheerungen in den Weinbergen, von Überschwemmungen durch angeschwollene Bäche, von weggeschwemmten Brücken. Im Wäldchen hinter dem Lindenhause, wo vor Jahren die kleinen Mädchen ihr Spiel getrieben, sah es traurig aus. Der hohe, alte Lindenbaum, der stolzeste an Gestalt und Haltung, zu dem sie immer so ehrfurchtsvoll aufgeblickt hatten, war zur Hälfte gebrochen. Die halbe Krone lag auf dem durchweichten Boden und hatte im Falle das Gartenhäuschen teilweise zerstört, so daß der sonst so friedliche Aufenthalt jetzt ein Ort der Verwüstung und Unordnung geworden war. Die Äste des zerissenen Baumes ragten hilflos empor zum alten Stamm, der sie getrieben und mit dem sie bis zum gestrigen bösen Sturme so innig verwachsen gewesen waren. Er steht aufrecht, aber eine große Wunde klappt an seiner Seite und darüber hin hängen noch einige welcke Blätter.